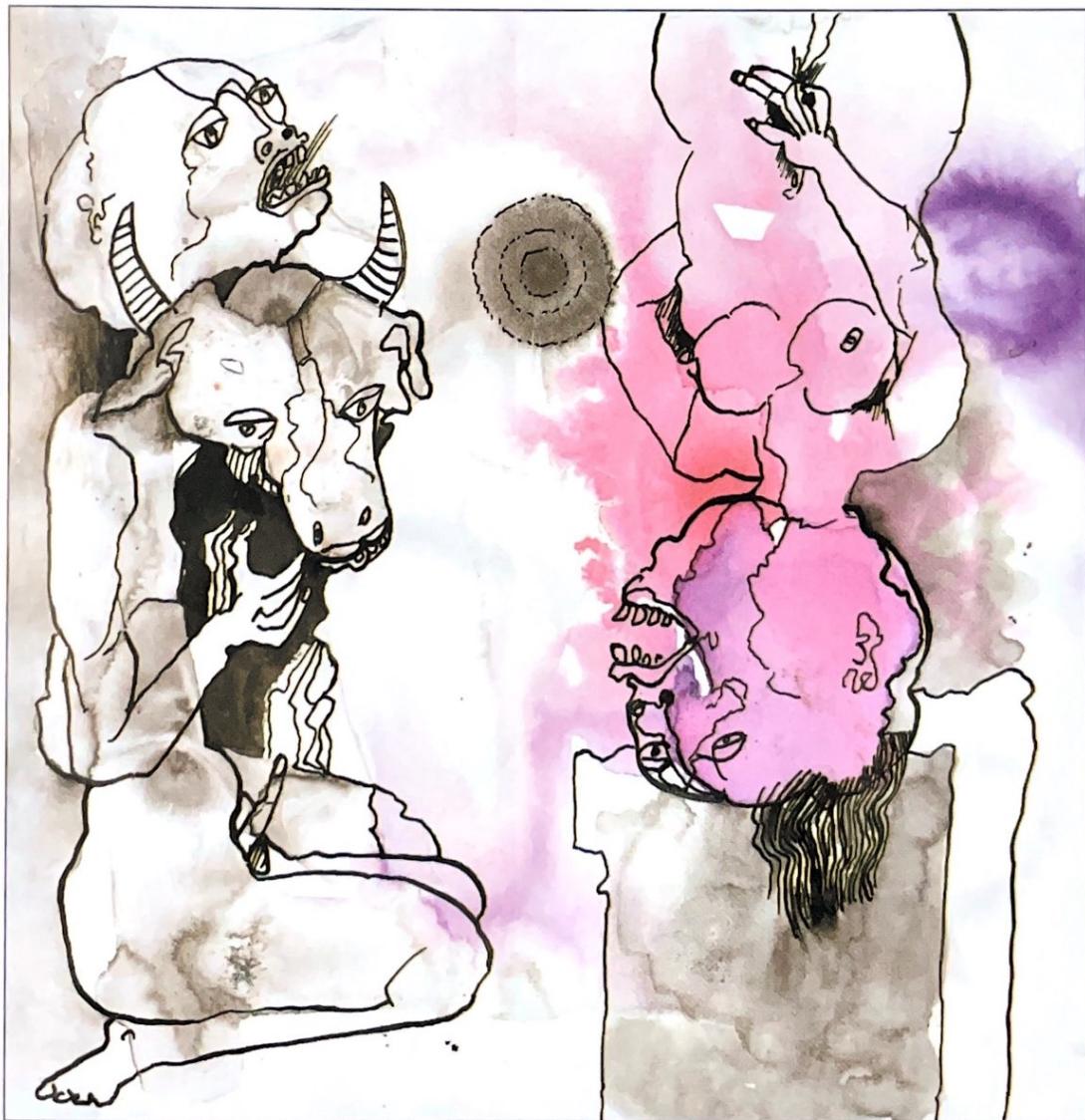


Pier Paolo Pasolini

Der Traum des Centaur

– Dialoge –

1968 – 1975



Oberbaum

PIER PAOLO PASOLINI

Dialoge
Der Traum
des Centaur

*Interview mit Jean Duflot
(1968/1975)
Coccodrillo*

*

Aus dem Italienischen
von
Hermann Zanier

Oberbaum

Originalausgabe:
Les dernières paroles d'un empie
Pierre Belfond, Paris 1981

*

In italienischer Übersetzung:
Pier Paolo Pasolini: Il sogno del centauro
A cura di Jean Duflot, ital. Erstveröffentlichung:
Editori Riuniti, Rom 1983
Der deutschen Übersetzung liegt die
2. Auflage von 1993 zugrunde.

Erstveröffentlichung
© Oberbaum Verlag GmbH 2002
Taschen-, Kunst- und Sachbuchverlag
Berlin . St. Petersburg

*

Oberbaum Verlag GmbH
Friedelstraße 6
D-12047 Berlin
Telefon und Fax: 030 / 624 69 21

*

Satz: Oberbaum Verlag GmbH
Umschlaggestaltung: U. Zartner, Werbeagentur / Berlin
Druck: „Argumentum“ / Budapest
Printed in Hungary. Alle Rechte vorbehalten.
ISBN 3-928254-17-0

Pier Paolo Pasolini verfaßte das Gedicht Coccodrillo im Jahr 1968 im Auftrag der amerikanischen Zeitschrift *Avant Garde*. Der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde es jedoch erst 1981 in französischer Sprache in dem Band *Les dernières paroles d'un impie* (Paris). Mit »coccodrillo« wird im italienischen Journalistenjargon ein zu Lebzeiten niedergeschriebener autobiographischer Text bezeichnet, der im Todesfall seines Autors umgehend zur Veröffentlichung verwendet werden kann. Pasolini schrieb bereits 1966 ein autobiographisches Gedicht mit dem Titel *Il poeta delle ceneri* (1966), das in der Zeitschrift *Nuovi Argomenti* (Ausgabe Juli-Dezember 1980, deutschsprachig als *Who is me. Dichter der Asche*, in: Pier Paolo Pasolini, Wer bin ich, Berlin, 1995) erschien. Ein weiteres mit dem Titel *Coccodrillo* (1968) wurde gedruckt in Pier Paolo Pasolini, *Medea* (Milano, 1970).

Der heute im Archivio Pasolini aufbewahrte Originaltext des hier vorliegenden *Coccodrillo* umfaßt insgesamt sieben maschinengeschriebene Blätter und weist zahlreiche handschriftliche Korrekturen auf; letztere wurden vermutlich erst nach der Freigabe des Textes für die französische Übersetzung eingetragen. Die italienische Erstveröffentlichung (in: Pier Paolo Pasolini, *Il sogno del centauro*, Rom, 1983, ²1993) gibt den Originaltext samt Korrekturen wieder und bildet zugleich die Grundlage für die hier vorliegende deutsche Übertragung.

Hinweise zur Übersetzung: Der fiktive Ortsname »Cascinale« in Zeile vier nimmt die Bedeutung von ital. »casinale« in sich auf, womit ein landwirtschaftlicher Hof innerhalb einer kleinen Siedlungsstruktur, etwa nach Art eines Weilers (hier gleichsam eines ländlichen Mikrouniversums) bezeichnet wird.

Für den Ausdruck »grobschlächtige Bauern« in Zeile fünf steht im ital. Original mehrdeutig »orecchioni«: Neben der gängigen Bedeutung von Ziegenpeter / Mumps ist es einerseits gleichlautend mit dem Herkunftsland der Großmutter Pasolinis, andererseits eine ältere Bezeichnung für grobschlächtige, ungeschliffene Menschen »ohne Manieren«, darüberhinaus auch für Päderasten und – abschätzig gemeint – Homosexuelle. Auf Seite 244 erscheint mehrfach das Kürzel »pft«. Im Original »pct«, steht es bei Pasolini für eine Art – heute nur selten anzutreffende – »pernacchia«, d. i. ein mit gepressten Lippen bei angelegter Hand erzeugtes furzähnliches Geräusch, das vornehmlich in südlicheren Regionen Italiens mit Ironie gebraucht wurde, um sich beispielsweise gegenüber Autoritätspersonen (etwa deutschen Besatzern in Pasolinis Roman *Ragazzi di vita*) oder »schnöselhaften« Angehörigen der Bourgeoisie respektlos zu verhalten und sich über sie lustig zu machen. Mit dem letzten Vers des Coccodrillo zitiert Pasolini beinahe vollständig den Schlußvers des berühmten Gesangs *L'infinito* von Giacomo Leopardi.

Er brach mit sich selbst kein sehr bitteres Brot,
vielmehr sogar sehr süßes. Geboren wurde er in der Stadt
 Koine-Keltike,
die wieder aufgetaucht war aus dem Backstein des Trecento
und noch nicht verschwunden im Zement.
Die Großmutter aber kam aus Cascinale, dem wichtigsten
 Ort im Kreis,
der sich noch als Erde von Selbstverstümmlern und
 grobschlächtigen Bauern entpuppen sollte.
Die Familie des Vaters hatte hingegen seit Jahrhunderten
die Byzantagne bewohnt, dieses Land mit ihren
 sentimentalen Beischläfern
(gelegen etwas über eine Handbreit oberhalb des Trüben
 Meers).
Sein Konformismus war sicherlich doppeldeutig: aber nicht
 so doppeldeutig
wie sein Masochismus (übrigens ein nur *verbaler* und *sozialer*):
Während letzterer (der Masochismus) einsetzte mit den
 Streitigkeiten
zwischen den Eltern – die den Sohn in einen Zustand trieben,
aus dem ihn eben nur der Wunsch retten konnte, durch
 fremde Hand zu sterben –
war der erste (der Konformismus) vom Ursprung her rein
 mütterlich.
Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die Lehrerin Mutter,
 einsame Mönchsgrasmücke,
Hegel oder Nietzsche gelesen haben soll: Sie war trotzdem
 eine schöne Seele.
So gab es in jener Mutter, die zur Welt kam in einem Land
 der Dinge (Ziegen),
im abgeholtzen Flachland des Römischen Waldes,
– mit seinen spärlichen Etymona, allerdings von *lucus* und
 vielen protoindoeuropäischen –
einen bürgerlichen Snobismus, allerdings in einem so

embryonalen Zustand, daß sie sich kaum unterschied vom
natürlichen
Bauern. Auf diesem Wege jedenfalls brach heraus aus ihm
– dem Meister der Primeln – der bürgerliche Konformismus.
In der Kommunistischen Partei (der er treu blieb trotz
gelegentlicher idealistischer
Kritiken, geübt als streng persönliche Heldentaten –
die ihm zuwider wurden, sobald öffentlich)
suchte er die von der Mutter *gefürchtete* Autorität,
nicht die vom Vater *vorexerzierte* Autorität – er, der Faschist,
ärmliche Kreatur, gekommen aus der vorgenannten
Byzantagne,
nur, um Leid zu bringen und noch mehr Leid zu tun,
und dann zu krepieren, wie durch natürlichen Tod, an
Enttäuschung.
Kurzum das, was sich Schicksal nennt – was einschließt ihn,
die Mutter
und den Sohn in einer Sache, die abgeschlossen ist wie ein
Stein.
Jetzt, da dieser Stein hinabgerollt ist in die Schlucht,
bleibt nichts als ihm eine Grabesrede zu halten,
brachyologisch,
verfaßt also aus einem *anderen* Blickwinkel heraus: jenem
römischen.
(In der Tat geht die Sache zuende, im Licht des heutigen Tags.)
Ein solcher Blickwinkel ist ganz einfach wunderbar,
weil er erlaubt, den Narzismus zu objektivieren, und ihn
folglich
zum letzten Mal vom Staub zu befreien, ohne die Regeln
(des mündlichen Pakts)
zu verletzen. Ah! Keine Betrachtung
angestellt über das Leben, welches sich regt, das verfluchte,
denkbar machend sämtlichen, den extravagantesten
Scharfsinn,
unglaublich sämtliche, die tiefsten Einsichten *über sich*:

Aber eine narzistische Betrachtung, angestellt nach dem
Tod, wenn
die Montage, wie auch immer, fertiggestellt – und die
Geschichte EINE ist.

Kaum ein Gegenstand von Narzismus war jemals
fruchtbare als ein Leichnam.

Also: Sein Konformismus – wir wiederholen, *vom Ursprung*
her mütterlich,
und nicht väterlich – hinderte ihn daran, länger als normal,
zu verstehen, was Freiheit und Rebellion sind.
Denn Freiheit und Rebellion waren sein Brot (jenes, sagten wir,
nicht bittere, sondern vielmehr süße: ausdruckslose
alltägliche Speise).

Gewöhnt derart an jenen Geschmack, entscheidet
zwanzigjährig
der Mensch, und wird zum Krieger, als er schon entschieden
hatte,
schon Krieger war. Hatte schon gebrochen, ohne es zu wissen,
was der Tapfere mit Zwanzig wissend bricht:
Mit elf Jahren schon, vielleicht auch früher, hatte er den Vater
beseitigt! Und die Autorität hinter der Maske des Idealismus,
der über ihn kam
aus der Welt, der verehrten, durch die milde, bürgerliche
Mutter?

Also gut, jene Autorität schlummerte lange in ihren Tiefen;
mehr noch,
sie war nie eingesperrter. War eingesperrt nur (das ist wahr),
wenn ihr Zusammentreffen mit jener väterlichen
offenkundig war.

So konnte er nie lassen von jener Unterdrückung, die längst
vergangen
und unkenntlich gemacht durch die ländliche Milde.
Er war einer von jenen Professoren oder Schriftstellern, die
Tschechow

beschrieb, in seinen Erzählungen, die Lenin mit Sicherheit kannte.

Seltsam, für einen Extremisten: Aber so ist es. Der Humanismus macht keine psychologischen Unterscheidungen: Das gilt im großen und ganzen.

So war er, auch wenn er gesetzlos lebte, Humanist.

Gab seine Studien auf, um durch die Peripherien zu streifen und Filme zu drehen: Trotzdem blieben die Studien in ihm; Mußestunden, ausgefüllt durch Arbeit, die in Wirklichkeit eine Droge ist.

So kam er bei sechsundvierzig Jahren an, dem Alter dieses angenommenen Todes, und folglich dieser Exhibition narzistischen Scharfsinns in einer Reihe leidenschaftsloser und ironischer Coccodrilli: Tod eines Humanisten!

Gerade in jenem 1968, dem Jahr, in dem er ohne viel Bedauern

versuchsweise verschied, hatte er die erste wahre Krise seines Lebens. Warum? Weil er sich zum ersten Mal darüber bewußt wurde, ein Vater zu sein.

Danke, Avantgarde!, daß ihr mir die Gelegenheit gegeben habt, noch einmal Analysen zu erstellen »über ihn«, die eher absolutorisch sind als grausam (Sondierung über eine feste Loyalität und ein Heldenmut des Charakters).

Deine Million Leser wird, nehme ich an, die rechte und entsprechende Anzahl an Kindern haben: und also genau wissen,

was ein Sohn ist, ein Sohn in den Vereinigten Staaten. Nicht wissen kann er, in Ermangelung eines analogen

Charismas, was ein Sohn in Italien ist, der die Universität erreicht hat

(wir sprechen tatsächlich von wohlhabenden und
anständigen Leuten):
Dieser tapfer zwanzigjährige Sohn beseitigt gerade die Väter:
Aber Väter hat man hier zwei, im Unterschied zu Dallas.
Er muß ihrer also zwei beseitigen:
Aber wenn er den bürgerlichen Vater beseitigt, das ist ganz
einfach logisch,
ist der Zwist nur innerlich.
Wenn er hingegen den Marxisten-Vater beseitigt,
wird er bürgerlich, er, ganz objektiv.
Armer Junge!
Aber für mich als Junggesellen, was bedeutete all das,
wenn nicht, daß meine Kinder waren wie meine Väter?
- - - - -
Nicht doch! Beginnen wir alles noch einmal von vorne. Es
hatte
keinerlei Bedeutung in seinem Leben: Erstens,
der Ort, wo er geboren wurde und wo geboren wurden die
Seinen;
zweitens, seine zwei Verlangen, zu gehorchen und zu sterben,
(die zu einfachen Angewohnheiten wurden);
drittens, jene Studentenrevolte, die '68 sich begab.
Nicht doch! Beginnen wir alles noch einmal von vorne:
Und holen all das wieder hervor, was ich schon erschöpfend
behandelt habe.
- - - - -
Der »kontinuierliche« Hintergrund Gramscis schwand
ganz plötzlich.
Einige dazwischentretnende Hintergründe ersetzten ihn:
Don Milani, Malcolm X (während der Genesung
des Magengeschwürs, im Jahr 1965) und andere wenig gelesene
Autoren.
Beginnen wir alles noch einmal von vorne, und vergessen wir
zuerst seinen Namen und das, was er über ihn weiß.
Die Fakten! Die Fakten! Einige Juden haßten ihn,

weil sie die Frage nach seiner Andersartigkeit nicht gestellt
hatten.
Sie hielten ihn dummerweise für einen recht Normalen.
Viele Araber liebten ihn, weil sie in ihm auserlesenes Fleisch
sahen.
Er liebte die Juden und hielt sie (mit Recht) für Brüder.
Die Kommunisten verstanden nichts und betrachteten ihn
(durch unglückselige Mittelsmänner) als gestörtes
Individuum.
Die Bürgerlichen waren betrunken. Sangen vom Morgen bis
zum Abend
in *ihren* Stuben, in *ihren* Bahnhöfen, auf *ihren* Plätzen.
Ja, Elsa, ich haßte sie, weil ich sie liebte, du hast Recht.
Aber ich liebte in ihnen den Menschen. Als ich klein war,
wie war es mir möglich, gewisse Unterscheidungen zu
treffen?
Für mich gab es nur den *Menschen*, und der lebte in der *Welt*;
und von dort hatte er mich verjagt. Wie schien er mir schön
und glücklich!
Wie ich ihn liebte! Ich wußte nicht einmal, natürlich nicht,
daß ich das Opfer war, das seinen Verfolger liebte.
Der Mensch und der Bourgeois schieden sich also
(besser gesagt, ich war imstande, eine solche
Unterscheidung zu treffen):
Und ich fuhr fort, auf irritierende Weise den Menschen zu
lieben,
und zu hassen auf gleich irritierende Art den Bourgeois.
Einmal weggenommen mein Platz in der Bourgeoisie, war
mir weggenommen
mein Platz in der Welt. Wo steht, frage ich mich,
einer, der keinen Platz hat in der Welt?
Worin besteht seine Wandlung, wenn er denn stirbt?
Es gibt keinen Zweifel: Ich lebte ein Leben, das wenig
würdig war gelebt zu werden.
Das Seltsame ist, daß meine Himmlers alle sein konnten,

unterschiedslos. Himmlers (ich wiederhole) unter den Juden, (viele) Himmlers unter den Kommunisten; sehr viele (fast alle) Himmlers dann in der Welt par excellence, der gutbürgerlichen Welt, welche die ganze Geschichte sein will, Dreckshaufen!

Allerdings, ich muß die Wahrheit sagen, nur unter den Bürgern als solche gab es noch Menschen, die für meine Person, glaube ich, mehr Barmherzigkeit hatten. Doch nur ganz wenige von ihnen waren konfessionslos (na also, was für Bürger werden das schon gewesen sein?). Er ging wie ein Bettler durch die Ghettos (trat heraus aus dem leidlichen Ghetto, wo die Dichter untergebracht sind).

Und dort fand er viel Verständnis: Die Wiesen, wo er Liebe machte, waren zu Hunderten, und alle stinkend. Von dort brachte er auch Botschaften von Haß: Aber es war... ein gerechter Haß. Armenhaß, Arbeiterhaß. Ein Haß voller Liebenswürdigkeit. Aber habe ich nicht gesagt, daß die Stimme Gramscis verklungen war? Vielleicht habe ich gelogen? Egal, man weiß, nichts geht jemals verloren.

Auf diese Weise, aufgrund der Beharrlichkeit einer Lebensweise, aufgrund der Unveränderlichkeit eines Befindens, aufgrund der Begrenzung einer Kultur, machte er eine unglaubliche Erfahrung: jene, Vater zu sein. Natürlich benahm er sich wie einer (er, der auf so kindliche Weise umgebracht hatte den seinen). Aber das Bild von der Klassengemeinschaft seiner Kinder war ein wirklich unerträgliches Bild. Um so mehr, als es Kinder waren, die er adoptieren mußte aus Zwang. Mein Gott, jene vielen tausend Gesichter, alle gleich dem ihres Vaters!
Oder wenn nicht dem ihres Vaters, denen ihrer Professoren,

ihrer politischen Gegner, ihrer bösen Dichterfreunde,
ihrer Kollegen, den aufstrebenden, blassen und
rücksichtslosen;
oder einfach denen beliebiger Städter,
Angehörigen der Mittelschicht, die den Erdball bewohnen,
als wären sie unschuldig, Scheißspack! Halsabschneider!
Danke, Avantgarde, daß ihr mich habt vergießen lassen,
den Polizisten und Richtern zum Trotz,
Tränen des Mitgefühls über mich selbst, den Toten: Es ist
bekannt,

daß von den Dingen der Welt dies eine der erfreulichsten ist.
Beginnen wir von neuem.

Die Araber waren großzügiger als die friaulischen Bauern,
denen Mutter und Vater lehrten, den eigenen Samen
zu setzen in eine einzige kleine Schale nur, und wehe wenn
nicht!

Alle Araber, weniger die aus Tripolis,
wurden erzogen eben von italienischen Landarbeitern.
Am großzügigsten waren die Einwohner von Tanger,
so schön, daß sie durchsichtig wirkten wie Erscheinungen
von Toten aus anderen Jahrhunderten; genauso die Einwohner
von Casablanca, und Marrakesch. Man muß schon
Bauer am Meer sein! Wieviel Samen in den Häfen
von Aden, von Mombasa, von Bari, Barletta, Molfetta,
Reggio Calabria, Villa San Giovanni, Messina, Catania,
Syrakus, Beirut, Istanbul, Antiochien! In den Salons
kann man keine Liebe machen und auch nicht in den Betten.
Man braucht eine entlegene Wiese, ein Stück Wüste,
die Steppe, die Heide – kurzum, all jene Orte,
wo das Gras spärlich, verbrannt ist und heiß; die langen
Rippen

am Mittelmeer, wo wilde Pflänzchen wachsen,
die die Mutter nicht erntet, die Mutter, welche da blieb
bei den kleinsten Geschöpfen, in den Gassen.

Es gibt Nächte, in denen ist es absurd, anderes zu machen
als Liebe.

Er starb, nachdem er diese Nächte anderer Jahrhunderte
gekostet hatte.

Er gehörte zu einer der letzten so glückseligen Generationen.
Er ist wirklich ein Idiot gewesen, der Arbeit zu opfern
so viele jener Nächte, nicht verbracht zu haben das ganze
Leben

in Marokko, auf Sizilien, oder auch nur in den Maremmen.
Jene Nächte waren Sommernächte, und seine Liebe für den
Sommer

war vielleicht das stärkste Gefühl seines Lebens...

Wirklich? Aber wie kann man ehrlich sein, wenn man
entweder zu ernsthaft
oder zu oberflächlich ist?

Beginnen wir noch einmal mit allem.

Aus der Tiefe der Welt, pft, der katholischen und reaktionären,
strömten sie aus... Söhne von Bürgern, katholischen und
reaktionären, pft,
(der Bourgeoisie, deren Werden der unsterbliche Gramsci
richtig beschrieb),

und konnten auch, gewöhnt, pft, an den Mangel an
Glaube und Hoffnung,
zur Opposition übergehen: Kommunismus und Sozialismus,
linker und ultralinker, pft; und weil sie sich
auf der richtigen Seite befanden,

fühlten sie sich gerechtfertigt
vom Sieg zu singen wie nach einer erfolgten Befreiung:
Sie sangen in Wahrheit Scheiße von Glaube und Hoffnung.
Ja, weil der große Übergang hatte geschehen können, pft,
aufgrund des BÜRGERLICHEN Verstands (von Neurotikern):
Genau deshalb entdeckten sie also
den GLAUBEN und die HOFFNUNG, aber niemals die
BARMHERZIGKEIT.

Es zeichnete sich ein linker Faschismus ab (ich schreibe im Jahr 1968).

Er starb ausgerechnet, als dieser der Gegenstand seines Kampfes

war: Und er starb womöglich wirklich aus Schmerz darüber (eine Flucht in den Tod: besser als eine Flucht in den Vietnam). (Und danke, Avantgarde, daß ihr mich habt aussprechen lassen,

selbst diese stoische Klausel über den geliebten Leichnam.) Beginnen wir noch einmal: Es ist wahr, der Machtapparat benutzt auch den Tod

»zur Gewöhnung an die Unterdrückung«: Aber, aber... ist die Ergebenheit nicht ein erhabenes Gefühl? Während das Bewußtsein von den eigenen Rechten (herrliche Sache) ein gar unsympathisches Gefühl sein kann?

Immer freundlich ist das Klassenbewußtsein der Arbeiter, selbst dann, wenn sie mit den roten Fahnen voraus zur Tat schreiten müßten.

Das – bürgerliche – Bewußtsein von den eigenen Rechten, beigebracht

guten Bürgerkindern von guten Bürgervätern, in einer Zeit, in der die Verwirklichung der eigenen Rechte anmutete wie ein Traum – dem ist so, jene Väter hatten die Gewohnheit angenommen, *nur zu träumen* – ist nicht (von sich aus) erlösend.

Durch sein Sterben überließ er es folglich den Kindern, ohne Arbeiterfreundlichkeit für die eigenen Rechte zu kämpfen.

Übrigens, die durch Lernen erworbenen Dinge scheinen niemals wie Träume:

Das erzeugt beim fröhreifen Lehrling Mißachtung für die Träume.

Beginnen wir alles noch einmal von vorne: Er verbrachte das Leben exakt in zwei Hälften geteilt (war also zweideutig):

Glaubte an alles, als er an nichts mehr glaubte.

Wie alle *nicht* normalen und daher *nicht* heiligen Personen,
hinterließ er keinen Schmerz; noch gab es Tränen.

Es weinten nur verzweifelt seine Mutter, Graziella und

Ninetto.

Beginnen wir noch einmal, da doch der Schiffbruch lieb
mir ist in diesem Meer.